

23.

**museums
management**

KULTUR · REGION · NIEDERÖSTERREICH

FACHBEREICH KLEIN- UND FLURDENKMÄLER

Internationale Tagung
für Kleindenkmalforschung

ABSTRACTS



7.-10. JUNI 2018

ST. PÖLTEN 

ABSTRACT

Ungewöhnliche Dreifaltigkeitsdarstellungen in Statue und Bild

Dr. Gábor Barna

Professor an der Universität MTA-SZTE/Forschungsgruppe für die Erforschung der Religiösen Kultur und Univ.-Prof. am Lehrstuhl für Ethnologie und Kulturelle Anthropologie in Szeged, Ungarn

Die Statue, die und deren Geschichte der Vortrag vorstellt, steht auf dem Hauptplatz in Arad (heute Rumänien) und wurde auf dem Platz der veralteten Dreifaltigkeitsstatue 1901 aufgestellt. Die alte Statue wurde in den Nachbarort Neu-Arad versetzt. Nach der rumänischen Besetzung (1918-1920) wurden die katholischen/ungarischen/deutschen Kleindenkmale für eine Zeit toleriert, die Dreifaltigkeitsstatue wurde aber 1962 abgebaut. Die Bronzefiguren des Denkmals fanden für Jahrzehnte Schutz in der Vorhalle der naheliegenden Minoritenkirche. Die Statue wurde erst 2007 wieder aufgestellt. Sie wurde von einem jüdischen Künstler in einer ungewöhnlichen Struktur gefertigt.

Unweit von Arad, ca. 30 km östlich liegt der große Wallfahrtsort der Katholiken im Banat und Südostungarn: Maria-Radna. Beim Eingang zum Kloster steht ein sehr großes Bild, ein Votivbild, gemalt von einem ungarischen Amateurlünstler aus Magyarpécska, István Nagy, 1935-36-37. Das Bild stellt Gottvater im himmlischen Jerusalem, den Heiligen Geist als Taube über der Gestalt der Jungfrau als Unbefleckte Empfängnis schwebend, und den Sohn in der Gestalt der Eucharistie bei der Elevation in der Kirche zu Magyarpécska dar.

Im Allgemeinen handelt der Vortrag über die Geschichte und Verehrung der Dreifaltigkeit im Banatgebiet und in Südostungarn.

Über den Referenten

Gábor Barna ist Univ.-Professor am Lehrstuhl für Ethnologie und Kulturelle Anthropologie, Universität Szeged und Leiter der MTA-SZTE Forschungsgruppe für die Erforschung der Religiösen Kultur, Szeged. Er studierte Geschichte, Latein und Volkskunde an der Universität Debrecen. Seine Fachgebiete sind Frömmigkeit, Bruderschaften, Wallfahrtswesen, Heiligenverehrung, Laien im Altardienst, Eucharistieverehrung in der religiösen Kultur usw. Als Gastprofessor und Inhaber von Stipendien verweilte er in mehreren west- und mitteleuropäischen Ländern, auch in Österreich. Er ist Mitglied und Amtsträger in einigen ungarischen und internationalen Gesellschaften.

ABSTRACT

Ikonographie der Heiligen Dreifaltigkeit auf Gusseisenkreuzen und Grabsteinen

Mag.^a Jana Bělová, Ph.D.

Kuratorin der Geschichtsabteilung im Stadtmuseum Prag, Tschechische Republik

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Gusseisenkreuze und gusseiserne Grabsteine in einigen Teilen Böhmens, Mährens und Österreichs zu einem festen Bestandteil der Landschaft und der Friedhöfe. Nach 1850 entstanden in den Gießereien um Brdy Musterbücher, die das Aussehen der Grabmäler beeinflussten. Einige Arten waren sehr beliebt. Der Vortrag wird die Ikonographie der Heiligen Dreifaltigkeit auf gusseisernen Kreuzen und anderen Arten von gusseisernen Grabsteinen vorstellen. Diese Ikonographie ist selten in reiner Form zu finden, aber seine Hinweise sind sehr häufig. Im Vergleich etwa zu Marianischen Ikonographien ist diese Ikonographie selten, aber sie stellt den interessanteren Teil des Friedhofsartiments dar, der zu Beginn des Ersten Weltkriegs in den Musterbüchern angeboten wurde.

Über die Referentin

Jana Bělová studierte Kulturanthropologie und Kunstgeschichte. Sie arbeitete am Museum Dr. Bohuslav Horák in Rokycany als Kuratorin der Sammlungen. Seit 2009 ist sie im Prager Stadtmuseum in der Geschichtsabteilung in der gleichen Position tätig. Der Grabschmuck aus Gusseisen wird seit 2004 erforscht. Die Forschungsergebnisse, die in den Jahren 2008-2011 mit Unterstützung der Karls-Universität Grant Agentur durchgeführt wurden, wurden 2011 im Buch „Funerální litina ve Střední Evropě – Grabschmuck aus Gusseisen in Mitteleuropa“ veröffentlicht.

ABSTRACT

Kleindenkmale im deutschen Südwesten erinnern an den Dreißigjährigen Krieg – Kulturgeschichtliche Aspekte

Martina Blaschka M.A.

Kulturwissenschaftlerin, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium
Stuttgart, Deutschland

Der Prager Fenstersturz markiert im Frühjahr 1618 den Beginn des Dreißigjährigen Krieges, der im Herbst 1648 mit dem Westfälischen Frieden endete. Die Kriegs- und Kampfhandlungen in den zahlreichen Schlachten, gefolgt von Hungersnöten und Seuchen, richteten enorme Verwüstungen an und trafen die Zivilbevölkerung besonders hart.

Die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichten von Kleindenkmalen wie Schwedenkreuzen, Schwedensäulen, Schwedengräbern wie auch Loretokapellen und Schwedenprozessionen erinnern an die lange Zeit des mit großer Brutalität ausgetragenen Kriegsgeschehens. Aus kulturwissenschaftlich-volkskundlicher Perspektive wird aufgezeigt, wie sich die Erzählungen vom Dreißigjährigen Krieg tradierten, seien es Zuschreibungen oder Geschichten, die wahr sind oder wahr sein könnten, religiöse Aspekte wie das Eingreifen der göttlichen Macht und der gerechte Ausgleich für Freveltaten. Es sind Beispiele vom Umgang mit der Erinnerung an die Schrecken der Kriegszeit. Die Erinnerung findet ihren Niederschlag in Objekten wie Kleindenkmalen, Gemälden und Votivtafeln, Geschichten und Sagen, Traditionen und Versen, die im Gedächtnis der Menschen vor Ort bis heute lebendig sind.

Über die Referentin

Martina Blaschka studierte Empirische Kulturwissenschaft und Kunstgeschichte an der Universität Tübingen. Nach Abschluss des Studiums arbeitete sie im Rahmen ihrer freiberuflichen Tätigkeit an regionalgeschichtlichen Publikationen mit und erstellte Ausstellungskonzeptionen.

Seit 2001 leitet sie am Landesamt für Denkmalpflege das Ehrenamtsprojekt zur Erfassung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg, ein Kooperationsprojekt der Landesdenkmalpflege mit den großen landesweit tätigen Vereinen: Schwäbischer Heimatbund, Schwäbischer Albverein, Schwarzwaldverein, Badische Heimat und Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale.

ABSTRACT

Die spätgotischen Bildstöcke und Sakramentshäuschen im mährisch-österreichischen Thayatal an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert

Eine kunst- und kulturhistorische Analyse

Mag. Petr Čehovský, Ph.D.

Assistent am Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Palacký Universität Olomouc, Tschechische Republik

Die internationale Region Thayatal an der Grenze zwischen Südmähren und dem nördlichen Niederösterreich gehört zu den Kunstlandschaften, deren Kunstwerke noch nicht ausführlich analysiert wurden. Eine sehr interessante Gruppe der Kleindenkmäler im Thayatal stellen die spätgotischen Bildstöcke und Sakramentshäuschen dar, die in der Region in großer Anzahl aufbewahrt sind.

Obwohl auch in der Zeit um 1500 die Region Thayatal teilweise zum Tschechischen Königreich und teilweise zu Österreich gehörte, zeigt die detaillierte Analyse der Kleindenkmäler, dass die Staatsgrenze für den Charakter der Kunstwerke eher nur eine sehr kleine Rolle spielte. Einen größeren Einfluss auf Gestalt und Qualität der Bearbeitung der Kleindenkmäler hatte die Nähe von passendem Stein bzw. Steinbruch. Auch waren die exklusiven Aufträge der Kunstmäzene von großer Bedeutung.

Wie im Referat verdeutlicht wird, wurden die Bildstöcke und Sakramentshäuschen im Thayatal von Steinmetzen und Bildhauern aus verschiedenen Werkstätten ausgeführt: von Steinmetzen der Wiener Bauhütte über Steinmetzen der Eggenburger Steinmetzzunft bis hin zu südmährischen Steinmetzen. Im Referat wird auch auf die Vorlagen der ausgewählten Kleindenkmäler hingewiesen.

Über den Referenten

Petr Čehovský studierte Kunstgeschichte in Olmütz. 2007 „Ernst-Mach“ Stipendium am Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien; 2008 Stipendium der italienischen Regierung an der Libera Accademia di belle arti di Brescia. Seit 2007 in mehreren Projekten am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Palacký Universität in Olmütz tätig.

Schwerpunkte der kunsthistorischen Forschung liegen auf dem Gebiet der mitteleuropäischen Architektur und Bauplastik des 16. Jahrhunderts und der Kunst der Frührenaissance in Norditalien, wobei besonders die Analyse des Architekturstils in Bezug auf den Bauherrn und die gegenseitigen Einflüsse zwischen der Kunst der Frührenaissance in Mitteleuropa und Norditalien im Vordergrund stehen.

ABSTRACT

Der heilige Eustachius – erster Jagdpatron und Nothelfer

Nachweise in Österreich

Dipl. Ing. Mag. Dr. Robert Fischer MA
Religionswissenschaftler und Keltologe

Der heilige Eustachius, ein heute fast vergessener und selten genannter Heiliger. Der heilige Eustachius war der erste Jagdheilige und wurde im Mittelalter als Nothelfer für Familienangelegenheiten angerufen. Eustachius war der erste der vierzehn Nothelfer. Eustachius war als Jagdheiliger in ganz Europa bekannt. Im Vortrag wird kurz auf die Legende des Heiligen und Märtyrers eingegangen und auf seine Darstellung in der bildenden Kunst. Den Hauptteil des Referats bilden die Nachweise über den hl. Eustachius in Österreich, dargestellt in Bildkreuzen, Kapellen, Bauwerken, Figuren und Gemälden. Schlussendlich wird auch auf die Unterscheidung zwischen Eustachius und Hubertus als Jagdpatrone eingegangen.

Über den Referenten

Robert Fischer studierte Wildbiologie und Botanik an der Universität für Bodenkultur, Keltologie und Religionswissenschaften an der Universität Wien. Schwerpunkt seiner Forschungen ist Kirchengeschichte, eng verbunden mit der Heimatforschung. Neben verschiedenen Veröffentlichungen aus dem Bereich der Religionsgeschichte versuchte er sich auch als Buchautor (Der heilige Eustachius – ein fast vergessener Heiliger, Verehrung und Nachweise in Oberösterreich; Heiliger Eustachius – Auf den Spuren des ersten Jagdheiligen in Österreich).

ABSTRACT

Von »Monvmenten« und »aufgerichtet Denckzeichen«

Historische Städtebücher als Quelle für die Kleindenkmalforschung

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Anja Grebe

Professorin für Kulturgeschichte und Museale Sammlungswissenschaften am
Department für Kunst- und Kulturwissenschaften der Donau-Universität
Krems, Österreich

Das Interesse an der Beschäftigung mit Kleindenkmälern reicht bis weit in die Frühe Neuzeit zurück. Eine wichtige, aber im Hinblick auf die Kleindenkmalforschung noch wenig ausgewertete Quelle sind hier die Städtebücher bzw. Städteatlanten des 16. und 17. Jahrhunderts. Diese aufwändig produzierten Stichwerke geben in Bildern und Texten ein lebendiges Abbild von Orten und Landschaften, ihrer Gestalt und Historie. Dabei werden auch immer wieder Kleindenkmäler beschrieben. Ausgehend von der St. Pölten-Darstellung im sechsten Band von Braun-Hogenbergs „Civitates orbis terrarum“ (1572-1617/18) widmet sich der Vortrag der Bandbreite der Kleindenkmäler und ihrer Bedeutungszuweisungen in den Städtebüchern.

Über die Referentin

Anja Grebe ist Universitätsprofessorin für Kulturgeschichte und Museale Sammlungswissenschaften an der Donau-Universität Krems. Die Kunst- und Kulturwissenschaftlerin war u. a. am Kunstgeschichtlichen Institut der Universität Freiburg/Breisgau, der Universität Bamberg und der Universität Erlangen-Nürnberg tätig und lehrte als Gastprofessorin an der Peking University. Zu ihren Lehr- und Forschungsschwerpunkten zählen die Kunst- und Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit und Moderne, die Theorie und Geschichte des Sammelns und des globalen Kulturaustauschs.

ABSTRACT

Der fahrende Bildstock von Bad Tölz

Gedanken zum materiellen und immateriellen Kulturerbe aus Anlass des Europäischen Kulturerbejahres 2018

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Bärbel Kerkhoff-Hader

Professorin für Europäische Ethnologie, Bamberg, Deutschland

Jährlich findet am 6. November, dem Gedenktag des Heiligen Leonhard, im oberbayerischen Bad Tölz eine Pferdewallfahrt statt. Es ist eine eindrucksvolle Folge von rund 80 vierspännigen Wagen, die die WallfahrerInnen den Kalvarienberg hinauf zu der dem Heiligen Leonhard geweihten Kapelle bringt. Der „fahrende“ Bildstock als atmosphärisches Detail auf einem der Wagen hat Tradition und dient hier als Link zwischen dem Generalthema ‚Kleindenkmal‘ dieser Tagung und dem Hinweis in der Tagungseinladung auf das Europäische Kulturerbejahr 2018.

Die UNESCO als Organisation der Vereinten Nationen zur Förderung von Bildung, Wissenschaft und Kultur mit Sitz in Paris ist das Zentrum für die Bewahrung des Welterbes der Menschheit. Seit der Gründung 1945 wurden Baudenkmäler, Sprachen, Manuskripte, Märchen, Festformen und Naturphänomene auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene in verschiedenen Kategorien unter Schutz gestellt. Das Europäische Kulturerbejahr ist von der Europäischen Union initiiert worden, um die Vielfalt kultureller Überlieferung mit dem Motto „Sharing Heritage“ ins Bewusstsein zu bringen.

Der „Leonhardi“ oder die „Leonhardifahrt“, wie die Einheimischen in Bad Tölz ihre Wallfahrt nennen, ist in der Region kein singuläres Ereignis, aber 2016 wurde die Tölzer Leonhardi-Wallfahrt zum bayerischen Kulturerbe erklärt und nachfolgend als nationales Kulturerbe Deutschlands anerkannt.

Das Referat sucht, neben Zielsetzungen, Auswahlkategorien und -prozessen, die Frage von Zusammenhängen von materiellem und immateriellem Kulturerbe zu klären. Es wird auch auf mentale und traditionale Dispositionen eingehen. Der titelgebende Bildstock bildet eine sichtbare Klammer.

Über die Referentin

Bärbel Kerkhoff-Hader, zuletzt Inhaberin des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie an der Universität Bamberg (1994-2005), Vertretung 2006; Ämter in Gremien der Universität (Dekanin, Senatorin, Universitätsfrauenbeauftragte, Mitglied der Forschungskommission); Kooperationen mit Museen; Veranstalterin von wissenschaftlichen Tagungen; Vortragstätigkeit.

Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Kulturgeschichte und Gestaltungslehre (bis 1994); Geschichte des Faches Europäische Ethnologie und seine Diskurse, Museologie, Alltags- und Festkultur, Materielle Kultur, Religiöse Kultur, Visuelle Anthropologie. Studienprojekte und Ausstellungen in Zusammenarbeit mit Museen im In- und Ausland. Digitalisierungsprojekt zu den Religiösen Malen im Bamberger Land (1998-2005).

ABSTRACT

"Geschützte Kleindenkmale"

Denkmalwerte. Pflege. Restaurierung

HRⁱⁿ Ing.ⁱⁿ Mag.^a Margit Kohlert

Landeskonservator-Stellvertreterin für Niederösterreich, Bundesdenkmalamt

Aufgabe des Bundesdenkmalamtes ist, das kulturelle Erbe Österreichs zu schützen, zu pflegen und zu erforschen. Ein Kleindenkmal, das künstlerische, geschichtliche oder kulturelle Bedeutung besitzt, kann unter Schutz gestellt werden. Die Restaurierung von Kleindenkmalen hat in den letzten Jahren nicht nur durch neue Methoden wie unter anderem die Laserreinigung oder die Vakuumfestigung technische Weiterentwicklungen erfahren. Vor allem die inzwischen weitgehend standardisierten Untersuchungen im Vorfeld einer Restaurierung haben zu einer höheren Qualität der Maßnahmen, zur Nachvollziehbarkeit der Interventionen und letztlich auch zur Kostensicherheit der Restaurierung geführt. Ein weiterer Aspekt ist die Dokumentationspflicht der Denkmalpflege, um eine Grundlage sowohl für die Erforschung des Kleindenkmals als auch für spätere Restaurierungen zu schaffen. Anhand einiger Beispiele werden die Erfassung des Erhaltungszustandes mit neuen Techniken, die Kartierung der Schadensbilder und die daraus resultierenden Restaurierungsmaßnahmen an Kleindenkmalen vorgestellt. Aktuelle Herausforderung der Denkmalpflege ist, einen hohen Qualitätsstandard bei der Restaurierung von Kleindenkmalen zu etablieren, indem eine strategische Herangehensweise bei der Zustandskontrolle (Pflege und Wartung) und der Restaurierung die langfristige Erhaltung der Kleindenkmale gewährleistet.

Über die Referentin

Margit Kohlert studierte in Wien Kunstgeschichte und absolvierte mehrere Studienaufenthalte in Deutschland und Italien. Danach war sie im Zentrum für historische Handwerkstechniken in der Kartause Mauerbach mit der Dokumentation historischen Steinmetzhandwerks und der Inventarisierung historischer Werkzeuge befasst ehe sie in das Bundesdenkmalamt eintrat. Im Landeskonservatorat für Niederösterreich war sie als Gebietsreferentin für mehrere Regionen Niederösterreichs in der praktischen Denkmalpflege tätig. 1996 ICCROM-Kurs für Architekturrestaurierung in Rom. Unterrichtete 2009-2012 Praxis der Denkmalpflege an der Academia Istituzionale Nova in Sveti Jur/Slowakei. Seit 2003 Stellvertreterin des Landeskonservators für Niederösterreich.

ABSTRACT

Die Erscheinungsformen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Niederösterreich

Eine Rundschau in der Kleindenkmallandschaft der Region

Walpurga Oppeker
Historikerin, Tulln, Österreich

Das Abbild der Allerheiligsten Dreifaltigkeit ist eines der am häufigsten vertretenen Motive in der religiösen Kleindenkmallandschaft Niederösterreichs. Wir unterscheiden zwei Typen, nach deren Vorbildern unterschiedlichste Variationen gestaltet wurden. Der wichtigste ist der Sonntagberger Gnadenstuhl. Die Verwendung dieses verehrten Gnadenbildes auf der ersten Pestsäule am Wiener Graben bewirkte eine Verbreitung des Motivs in der gesamten österreichischen Sakrallandschaft. Als eine Abwandlung dieses Genres kann man das Thema „Not Gottes“ oder „Gottvaterpieta“ bezeichnen, eine weitere ist die in der Barockzeit verbreitete Verbindung der Himmlischen mit der Irdischen Trinität, ein Motiv, das, bezogen auf die „Irdische“ oder „Geschaffene Dreifaltigkeit, heute theologisch abgelehnt wird. Während der Gnadenstuhl auf mittelalterliche Vorbilder zurück geht, ist das nach dem Credo gestaltete Motiv des Gottvaters, zu dessen Rechter der Sohn sitzt, beide begleitet durch die Heiligegeisttaube, neuzeitlich und verbreitete sich nach dem Tridentinum. In Niederösterreich steht dafür das Gnadenbild von Karnabrunn als Vorbild. Auch dieses Motiv erfuhr durch die Anbringung auf der neueren Marmorsäule auf dem Wiener Graben Verbreitung im gesamten Gebiet der Monarchie.

Über die Referentin

Walpurga Oppeker maturierte in Wien, studierte an der Universität Wien Geschichte (Ihotsky, Zöllner), Germanistik (Kranzmayer), Kunstgeschichte (Wagner, Arbeitsstipendium Thyssen), Volkskunde und Mittelalterarchäologie (Felgenhauer). Heiratete DI Karl Oppeker, bekam zwei Söhne. Arbeitete im Vermessungsbüro ihres Mannes mit, parallel dazu und in der Pension widmete sie sich historischen Arbeiten zu unterschiedlichen Themen: Ordensgeschichte (Augustiner Eremiten, Englische Fräulein, Dominikanerinnen); Tulln; barocke Architektur; Passionsanlagen, barocke Nachbauten heiliger Stätten. In den letzten zehn Jahren beschäftigte sie sich intensiver mit niederösterreichischen Kleindenkmälern.

ABSTRACT

Was einmal war und nun Kunst ist

Formen des Erinnerns in der Kunst im öffentlichen Raum in Niederösterreich

Mag.^a Katrina Petter

Projektleiterin Kunst im öffentlichen Raum, Abt. Kunst und Kultur im Amt der NÖ Landesregierung, Österreich

Die Geschichte hinterlässt Spuren, aber diese sind nicht immer sichtbar und allzu oft geraten Ereignisse, Bauwerke oder auch Handwerke in Vergessenheit, wenn es keine sichtbaren Zeichen mehr von ihnen gibt. Die Kunst stellt eine Möglichkeit dar, bereits Vergessenes wieder ins Bewusstsein zu rufen und eine Verbindung in die Gegenwart herzustellen. Unterschiedliche Ansätze, Möglichkeiten sowie Problemstellungen werden anhand von mehreren Beispielen aus Niederösterreich präsentiert: dem „Mühlendenkmal“ von Misha Stroj in Roseldorf, dem Projekt „Arbeite Nie“ von Linda Bilda in Marienthal, den Arbeiten von VALIE EXPORT („Landschaftsmesser“) und Ricarda Denzer („Täuschungsmanöver“) in Allentsteig sowie dem „Landmark Leiser Berge“ von Sofie Thorsen.

Über die Referentin

Katrina Petter, *1979 in Feldkirch, lebt in Wien und arbeitet in St. Pölten. Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft sowie Kunstgeschichte an der Universität Wien. Seit 2004 tätig für die Abteilung Kunst und Kultur im Amt der NÖ Landesregierung/Kunst im öffentlichen Raum. Kuratorische Tätigkeit und Vorträge mit Schwerpunkt Kunst im öffentlichen Raum.

ABSTRACT

Unterwegs in der Wachau

Marterln, Friedenskreuz und Stein

P. Mag. Clemens Maria Reischl OSB

Dechant des Dekanates Göttweig und Pfarrer in Mautern, Rossatz und Arnsdorf, Österreich

Welterbesteig, Pilgerwege (Jerusalem, Santiago, Mariazell...) werden in immer größerer Zahl begangen. Zu den traditionsreichen Fußwallfahrten nach Maria Langegg kommen viele Eigenbräuche der Wachau-Pfarren und Gemeinden. Der Reichtum an Kleindenkmälern fordert nicht nur die Instandhaltung voraus, sondern braucht ein neues Erschließen in veränderter Zeit – auch durch zeitgemäße Veranstaltungen. Dazu kommen kulturelle Interventionen, die irritieren und Selbstverständliches aufbrechen. Gelungene Beispiele aus der Wachau regen zur Auseinandersetzung an. Einsichten eines Wachaupfarrers.

Über den Referenten

Pater Clemens (Jg. 1957) stammt aus einer Weinhauerfamilie in Hadres/Pulkatal, Bezirk Hollabrunn/NÖ. Nach der Matura am Bundesgymnasium und im Seminar Hollabrunn studierte er katholische Theologie an der Uni Wien. 1977 Eintritt in die Benediktinerabtei. Priesterweihe und Ewige Gelübde 1981. Aufenthalt im Kloster St. Josef in Maria Roggendorf: 1978-96: Theologiestudent, Priester, Pfarrer, Wallfahrtsdirektor und dann Prior. Journalist und Verlagsleiter.

Subprior und Leiter des Exerzitienhauses im Stift Göttweig (1996-98), Prior des Stiftes (1998-2007), Programmdirektor von Radio Maria Österreich (1997-2005), Kirchenrektor in Göttweig (2005-07). Seit 2007 Pfarrer von Mautern/Donau, dazu kamen auch Rossatz und Arnsdorf. Seit 2010 Dechant des Dekanates Göttweig.

ABSTRACT

Gründe für die Errichtung eines Kleindenkmals: Bitte und Dank

Mag. Dr. Helmut Schöbitz
Ethnologe, Wien, Österreich

Unsere (religiösen) Kleindenkmäler können wir unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten: Etwa in kunstgeschichtlicher, ikonographischer, historischer, soziologischer oder auch ortsgeschichtlicher Hinsicht. Ein weiterer Blickpunkt für eine Untersuchung ist jedoch der Grund oder Anlass, warum ein derartiges Denkmal überhaupt errichtet wurde; dieser Grund muss jedenfalls ein schwerwiegender gewesen sein, denn der Bau erfordert ja einen erheblichen Aufwand an Geld und Arbeitsleistung. Solche Gründe gibt es mehrere, wie zum Beispiel Gedenken an ein bestimmtes Ereignis oder einen bestimmten Menschen, besondere Frömmigkeit des Stifters, aber auch als Ausdruck seiner Geltung in der jeweiligen Gemeinschaft. Ein solcher Grund ist jedoch zweifellos die Bitte an die himmlischen Mächte um Beistand oder Hilfe in einer bestimmten Angelegenheit – oder auch Dank für die bereits erfolgte Hilfe. Dieser gedankliche oder auch gefühlsmäßige Hintergrund ist jedoch nicht nur bei unseren Denkmälern zu beachten, sondern diese sind nur ein Teil eines größeren Komplexes, der vom Anzünden von Kerzen in der Kirche über Wallfahrten und Votivbilder – und natürlich über unsere Bildstöcke – bis zu Großbauten wie Kapellen oder Kirchen reicht. Und in soziologischer Hinsicht spannt sich der Bogen vom Einzelmenschen über Dörfer und Städte bis zu ganzen Staaten.

Über den Referenten

Geboren 1932 in Wien; schon in frühester Jugend Interesse an kulturgeschichtlichen Themen und besonders an Familiengeschichte. Von Beruf Buchhalter; zeitweise daneben Studium von Volkskunde und Völkerkunde an der Universität Wien, dieses jedoch ohne Abschluss abgebrochen und erst als Pensionist fortgesetzt. Im Bereich der Kleindenkmalforschung besonderes Augenmerk auf Denkmäler der Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit; dazu u.a. die Magisterarbeit von 1998 zum Thema *„Totengedenken in Niederösterreich und Wien unter besonderer Berücksichtigung der Kriegerdenkmäler“* sowie Referate auf verschiedenen einschlägigen Tagungen.

ABSTRACT

Kriegerdenkmäler

Beobachtungen und Forschungsansätze im Grenzgebiet Südmähren-Weinviertel

Mag.^a Helene Schrolmberger

Kulturwissenschaftlerin, Museum Retz, Österreich

Die Kriegerdenkmäler in Gemeinden, die an die Gefallenen des jeweiligen Ortes erinnern, sind im öffentlichen Raum praktisch in jedem Ort gegenwärtig und vielfach nach wie vor in erinnerungskulturelle Praktiken eingebunden bzw. darin zentral. Die häufigsten Kriegerdenkmäler im betrachteten Gebiet sind ursprünglich Kriegerdenkmäler zum Ersten Weltkrieg, für die der einfache Soldat angesichts des Maschinenkriegs und der Massenvernichtung ohne Ansehen seines Ranges als denkmalswürdig erachtet wurde.

Der Beitrag geht den Rahmenbedingungen der Entstehung dieser Gemeindedenkmäler und den Einflüssen auf ihre Gestaltung nach. Die weiteren Ereignisse des 20. Jahrhunderts führten zur Transformation der Kriegerdenkmäler, die dann durch das Gedenken an die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs bzw. auf tschechoslowakischer Seite zum Gedenken an die Befreiung durch die Rote Armee zu beiden Seiten der Grenze entsprechend unterschiedlich umgestaltet wurden. In der betrachteten Grenz- und Kleinregion zwischen den Städten Retz und Znojmo zeigen sich weitere Unterschiede bedingt durch die Unterbrechung der Kontinuität der Dorfgemeinschaften in den ehemals mehrheitlich deutsch besiedelten Gebieten.

Über die Referentin

Helene Schrolmberger studierte Europäische Ethnologie an der Universität Wien. Seit 2010 ist sie mit der Aufarbeitung der Sammlungen am Museum Retz tätig, in kleinerem Ausmaß in grenzüberschreitenden regionalhistorischen Projekten und als Ausstellungskuratorin am Museum Retz. Ihre Schwerpunkte sind kulturwissenschaftliche Fragestellungen zu Dokumentation und Inventarisierung von musealen Sammlungen, Themen der Stadtgeschichte und zum Ersten Weltkrieg. Seit 2016 Mitarbeit im Forschungsprojekt „Die Sammlungen der 'Kriegsmuseen' zum Ersten Weltkrieg in der Zwischenkriegszeit in Niederösterreich“.

ABSTRACT

Der Schädel unter dem Kreuz

Das Grab Adams auf Golgota

Konsulent Dr. Thomas Schwierz FamOT

Facharzt im Ordensklinikum Linz und Heimatforscher, Österreich

Weit verbreitet findet man am Fuß von Kreuzesdarstellungen einen Totenschädel mit gekreuzten Röhrenknochen abgebildet. Der Schädel versinnbildlicht hier nicht den Tod, was der Auferstehungs- und Erlösungsbotschaft ja zuwiderliefe, sondern steht für das Leben. Wie bei vielen von der Kunst aufgegriffenen Themen, die nicht in der Bibel nachzulesen sind, liegt der Schlüssel zum Verständnis der scheinbar widersprüchlichen Darstellung auch hier im apokryphen Schrifttum begründet, im konkreten Fall in äthiopischen und syrischen Texten aus dem 2. bis 6. nachchristlichen Jahrhundert. Der Vortrag erläutert, welche Gedanken dem Schädel unter dem Kreuz zugrunde liegen.

Über den Referenten

Thomas Schwierz studierte in Graz Medizin und arbeitet als Facharzt am Ordensklinikum in Linz.

Bereits während der Schulzeit erwachte das Interesse an Geschichte und Heimatkunde. Nachdem Thomas Schwierz zunächst zahlreiche Bücher und regionalhistorische Artikel gelesen und historische Stätten besucht hatte, begann er 1999 erste eigene Forschungsergebnisse zu publizieren. Am OÖ Landesarchiv absolvierte Thomas Schwierz 2003 den Ausbildungslehrgang zum Heimatforscher. In der Folge erschienen bis dato zehn Bücher und mehr als 30 Journal-Artikel.

Die Forschungsschwerpunkte konzentrieren sich auf Regionalgeschichte, Kleindenkmäler und religiöse Symbolik.

ABSTRACT

Österreichische Klein- und Flurdenkmale in Geschichte und Gegenwart – Sammlungsstrategien und Forschungsgeschichte

WHR i. R. Hon.-Prof. Dr. Hermann Steininger
Volkskundler, Perchtoldsdorf, Österreich

Die Beschäftigung mit der wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung der Kleindenkmalforschung in Österreich ist von Interesse; man hat sich bislang damit zu wenig befasst. Es stellen sich Fragen, welche Persönlichkeiten, welche Organisationen, Vereine haben sich wann, warum und vor allem in welcher Art und Weise mit diesen Themen auseinandergesetzt, gab es eventuell Förderer und Unterstützer dieser Bemühungen usw. Der jeweilige Forschungsstand zeigt Abläufe, z. B. welche Quellen jeweils zur Verfügung standen, welche Methoden entwickelt und angewendet wurden. Materialsammlungen haben den jeweiligen Themenumfang bestimmt, Interpretationsversuche waren die Folge. Man soll aber nicht außer Acht lassen, dass der österreichische Raum landschaftlich-geographisch sowie historisch-kulturell heterogen erscheint und daher fachbezüglich differenzierte Forschungsentwicklungen die Folge waren. Im Lauf der Zeit nahm der Themenumfang zu. Er erstreckt sich derzeit auf viele Sachkulturgüter und deren zeichenhaft anmutende Funktionen im öffentlichen Raum. Auf moderne Dokumentationsweisen und neue inhaltliche Schwerpunkte wird im Referat hingewiesen. Es geht auch um Desiderata wie eine systematischere Literaturerfassung, eine eingehendere Berücksichtigung der Bildquellenforschung, die vermehrte Berücksichtigung und gezielte Aufarbeitung von Archivmaterialien und die weiterhin zu forcierende Berücksichtigung mündlicher Geschichtsquellen.

Über den Referenten

Hermann Steininger studierte Volkskunde an der Universität Wien, ab 1964 war er am Niederösterreichischen Landesmuseum und ab 1973 in der Niederösterreichischen Landesbibliothek tätig, daneben organisatorische Aktivitäten in Bereichen der niederösterreichischen Heimatforschung und Volkskunde. Besondere Interessen gelten der Sachkultur- und Keramikforschung, der Rechtsvolkskunde, Sammlungs- und Museumsgeschichte, Sammel- und Literaturdokumentationen. Am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien ist er als Honorarprofessor tätig.

ABSTRACT

Kreuze aus Gusseisen

deren Entstehung und Verwendung mit kurzer Vorstellung der Datenbank
www.marterl.at

Anton Stöger

Heimatsforscher und Stv. Fachbereichsleiter des FB Klein- und Flurdenkmäler
im Museumsmanagement Niederösterreich, Leiter der Kleindenkmaldatenbank
www.marterl.at, Kirchberg am Walde, Österreich

Basierend auf den Forschungen von Frau Angela Mohr, Heimatsforscherin aus Linz, über Kreuze aus Gusseisen und der Dissertation von Frau Mag. Jana Belova, Kuratorin am Muzeum hlavnio mésta Prahy, über Kunsteisenguss, sowie eigener Erhebungen und Dokumentationen in Österreich, Tschechien und Ungarn spricht Anton Stöger über die Erzeugungsstätten in der Österreichisch- Ungarischen Monarchie sowie über Werbung, Vertrieb und Verwendung der Kreuze aus Gusseisen. Er berichtet über die künstlerische Vielfalt der Gussformen, ihre Verbreitung in nahezu ganz Europa und über ihre Verwendung in Friedhöfen, als Feld- und Wegkreuze, aber auch heute schon als Sammelobjekte.

Über den Referenten

Anton Stöger beschäftigt sich seit 20 Jahren mit der Erforschung, Restaurierung und Dokumentation von Kleindenkmälern. Im Rahmen der Bearbeitung seines Spezialgebietes, der Kreuze aus Gusseisen, hat er nicht nur die Fachliteratur studiert, sondern auch bei zahllosen Fahrten nicht nur in Österreich, sondern auch in den Nachbarländern Ungarn und der Tschechischen Republik mehrere hundert Kreuze aus Gusseisen fotografiert und dokumentiert.

Seit 2017 leitet er die Kleindenkmaldatenbank www.marterl.at, deren Ziel es ist, sämtliche Kleindenkmäler in Niederösterreich zu erfassen und auf einem qualitativ hohen Level allen HeimatsforscherInnen, KunsthistorikerInnen und allen an Kleindenkmälern Interessierten zur Verfügung zu stellen.

ABSTRACT

Sakrale Kleindenkmäler – öffentliche Kunst der Vergangenheit?

Mag.^a Zuzana Trnková

Kunsthistorikerin und Kuratorin der Sammlung der bildenden Kunst im Museum der Region Vysočina in Pelhřimov, Tschechische Republik

Sakrale Kleindenkmale prägen die Erscheinung der böhmischen Landschaft vom Mittelalter bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Motivationen für ihre Errichtung waren Schutz des Ortes, Glaubensbekenntnis, Aufforderung zum Gebet oder Bemühung um Erlösung. Ihre ästhetischen und urbanistischen Funktionen waren nebensächlich und ergaben sich aus dem Gefühl der Erbauer für die Landschaft. Die Verursachung des späteren Schwindens der sakralen Kleindenkmale war oft nicht ihr physischer Untergang, aber Verlust des Kontexts. Sie verschwanden nicht nur aus der realen Landschaft, sondern auch aus dem Horizont der Wahrnehmung ihrer BewohnerInnen. Die Mehrheit von ihnen verliert während des 20. Jahrhunderts ihre räumlichen und bedeutungsmäßigen Zusammenhänge und wurde nicht mehr aktiv ins Leben der Menschen einbezogen.

Trotzdem ist es nicht nötig, die heutige Situation nur negativ zu sehen. Die sakralen Kleindenkmäler helfen immer noch, die Lebenswelt der Menschen besser zu verstehen, und zwar nicht nur im „mainstream“ urbanistischer Kategorien. Und noch wesentlicher: Sie bieten uns die Möglichkeit, in und mit der Landschaft zu leben, die uns aufgrund der Hektik heutzutage oft fehlt.

Über die Referentin

Zuzana Trnková hat an der Masaryk-Universität in Brunn Kunstgeschichte und Historische Hilfswissenschaften studiert. Zwischen 2004 und 2011 hat sie als Dokumentarin und Spezialistin für Restaurierungsarbeiten in den Regionalbüros des Nationalen Institutes für Denkmalpflege in Brunn und Telč gewirkt, seit 2014 arbeitet sie als Kunsthistorikerin und Kuratorin der Sammlung der bildenden Kunst im Museum der Region Vysočina in Pelhřimov. Ihre Forschung zielt auf das Thema der (sakralen) Kleindenkmäler. Im 2017 war sie Mitlöserin des Projekts *Barock: Großer Stil in kleiner Stadt*, der sich den barocken Denkmälern in öffentlichem Raum des Pelhřimov gewidmet hat.

ABSTRACT

Kunst im öffentlichen Raum in der Wachau

Irritation und Attraktion im Weltkulturerbe

Dr. Martin Vogg

Autor und Regionalentwickler, Wien, Österreich

Martin Vogg hat im Rahmen seiner Tätigkeit als Projektleiter von Wachau 2010plus zwischen 2009 und 2017 einige Projekte von Kunst im öffentlichen Raum in der Wachau initiiert und umgesetzt. Dabei gab es für ihn vier verschiedene Zugänge, die er in seinem Vortrag vorstellen und durch Beispiele näher beleuchten wird:

Es gab Flächen, für die man sich eine künstlerische Gestaltung wünschte, und wo man Künstlerinnen und Künstler einlud, Ideen auszuarbeiten.

Es gab Arbeiten im Besitz des Landes Niederösterreich, für die nach einem geeigneten Standort in der Wachau gesucht wurde.

Es gab besondere Aufgabenstellungen, die auch nach einer besonderen Gestaltung verlangten.

Und letztlich gab es bereits eine Gestaltung, ein Denkmal in der Region, das nach einem wissenschaftlichen und künstlerischen Kommentar verlangte.

Über den Referenten

Martin Vogg, geboren 1969, studierte Theaterwissenschaft und Europäische Ethnologie und dissertierte über Kulturpolitik in Niederösterreich. Er ist Autor und Gestalter von Filmen und arbeitet seit 1990 im Kulturbereich in unterschiedlichen Funktionen. Von 2009 bis 2017 leitete er die kulturtouristische Offensive Wachau 2010plus und initiierte neben der Umsetzung von Tourismusprojekten wie dem Welterbesteig Wachau u.a. das Festival „Wachau in Echtzeit“, das „Symposion Dürnstein“, das „Wachau Labor“ im Stift Melk sowie viele künstlerische Arbeiten im öffentlichen Raum. Seit 2002 gestaltet Vogg mit seiner eigenen Firma auch Veranstaltungen für namhafte Unternehmen und Institutionen.